



## Brot und Spiele

- II -

Nachdem wir beide den ersten Schluck unserer jeweiligen Getränke getrunken hatte, eröffnete Sandra: "Die Frau, die mir Geld gegeben hat. Das war kein Almosen. Sie war eine Kundin, und das Geld war die vereinbarte Zahlung für meine Dienstleistung."

Ich befürchtete ernsthaft, dass meine Augäpfel aus den Höhlen fallen und unter den Heizkörper rollen würden. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, was hier passierte und wo es hingehen sollte.

Sandra reichte mir den Kaffeebecher, in den die Frau das Geld geworfen hatte. Eine einzelne Münze lag auf dem Boden. Ich hatte so eine Münze vorher noch nie gesehen. Sie sah aus wie frisch aus der Prägestalt, funkelnd und strahlend gold blitzend.

"Darf ich sie mir ansehen?" Fragte ich, und das war eine ernsthaft gemeinte Frage, denn ich mochte Geld. In allen Erscheinungsformen. Schon immer.

Sandra nickte beiläufig. "Bitcoins," sagte sie, meiner Frage vorausseilend. "Genau 1/25,9902."

Bitcoins? So langsam fing es an, absurd zu werden. Ich hätte einfliegende Eulen erwartet, vielleicht sogar Werwölfe, aber das war zu viel. Wenigstens waren wir jetzt wieder auf festerem Grund, denn mit Geld kenne ich mich aus.

"Bitcoins als Münzen kann es nicht geben, das widerspricht ihrer Natur. Sie sind virtuelles Geld," erwiderte ich trotzig und sah mir die Münze genauer an. Auf der Vorderseite war deutlich lesbar eingeprägt "0,034876" gefolgt von einem großen B mit zwei senkrechten Strichen durch den Buchstaben. Auf der Rückseite etwas, das wie ein QR-Code aussah.

"Vor mir aus," erwiderte Sandra schulterzuckend. "Für mich funktioniert es jedenfalls." Aus einer scheinbar aus dem Nichts materialisierten Handtasche entnahm sie ein Smartphone, entsperrte es, drückte ein paar Tasten auf dem touch und legte es auf den Tisch vor sich. Dann legte sie die Münze mit der Rückseite auf das Display und lehnte sich zurück.

Ich starrte wie gebannt auf das Telefon, das surrende Geräusche machte. Nach ein paar Sekunden leuchtete das Display grün auf, und eine automatische Stimme verkündete "payment accepted." Währenddessen schienen sich das Display und die Münze aufzulösen und eins zu werden - die Münze floss sozusagen in das Display ab, das für einen Moment einen kleinen Buckel wie einen vollen Magen entwickelte, nach vollendeter Absorption aber wieder völlig glatt wurde. Erstaunlicherweise machte es keinen Rülpsen.

Als das Spektakel vorbei war, wandte sich mein Blick wieder Sandra zu. Sie war nun eine makellose Geschäftsfrau in einem schicken und picobello sitzenden, zweifellos sündhaft teurem Blazer. Sie hatte die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, das Kinn ruhte in den ineinander gefalteten Händen, und sie sah mich mit so voller Konzentration und Aufmerksamkeit an, dass ich mich unwohl fühlte. Ihr angespannter Blick löste sich in einem strahlenden Lächeln auf, das einen unverhüllten Blick auf ihre perfekten strahlend weiße Zähne erlaubte.



## Brot und Spiele

Ich rang nach Worten. Irgendwie wollte, nein musste ich wieder die Kontrolle über das Gespräch übernehmen.

"In welchem, uhm, Geschäftsbereich sind sie denn tätig? Wie darf ich sie übrigens adressieren?"  
fragte ich Sandra, in die Routine der Geschäftsfloskeln zurückfallend. Wieder festerer Grund.

"Sie dürfen mich Sandra nennen, aber bitte das 'Sie' benutzen. Ich bin da etwas konservativ."  
antwortete Sandra. "Ich erfülle Wünsche."

"Aha, Sie sind also so eine Art Lieferando? Oder eher ein traditioneller Flaschengeist?"

"Eher das Zweitere. Ich verstehe mich als Schicksalsbrokerin. Ich könnte auch materielle Wünsche erfüllen, aber das wäre kein guter deal für Sie. Zu teuer. Wenn Sie zum Beispiel ein Sandwich wollten,"  
(sie hatte schon wieder meine Gedanken erraten) "würde ich Sie eher an Mia verweisen. Ihr Lachskanapee an Avocadobutter auf glutenfreiem Brot ist ein Traum."

"Ok," erwiderte ich. Eine Denksportaufgabe. Einkreisen. Rhetorische Taktiken, die ich verinnerlicht hatte. "Also nehmen wir an, ich würde mir wünschen, dass Donald Trump bekehrt wird, als Mönch in ein abgelegenes Kloster zieht und das Präsidentenamt an eine afro-amerikanische Lesbierin übergibt. Könnten Sie das machen?"

Sandra lachte ein absolut unwiderstehliches Lachen, das tief aus dem Bauch kam. "Klasse, Herr Schneiderhans," sagte sie prustend (woher wusste sie, wer ich bin?), "genau meine Art von Humor. Leider wird das nicht gehen, weil ein anderer Kunde bei einem (sie schmunzelte bei der Äußerung dieses Wortes) Mitbewerber genau das Gegenteil gewünscht haben, und offensichtlich können nicht ein Wunsch und sein genaues Gegenteil gleichzeitig erfüllt werden."

"Ja, Hm, klar. Macht Sinn. Aber wer entscheidet dann, wer von Beiden den Zuschlag bekommt? Der Preis?"

"First Come, First Serve. Das ist der Charme an dem Geschäftsmodell: Es gibt für jedes Wunschziel genau eine Münze. Wer sie zuerst abschürft, hat den Anspruch auf das Wunschziel. Wenn Sie also als Ex den Ehemann ihrer Frau zum Teufel wünschen würden und dafür bezahlen, ist sein Schicksal besiegelt, und ihre Frau könnte nun nicht mehr für ihn und sie ein Paradies auf Erden erwünschen."

Ach so. "Ach so," erwiderte ich. "Macht Sinn." Ich dachte kurz darüber nach. Es entstehen eine Menge logischer Grenzfälle aus diesem System. Was zum Beispiel, wenn zwei Wünsche sich nicht vollständig überlappen, also zumindest Teile von ihnen gleichzeitig erfüllbar wären, oder...

"Gute Frage!" schallte es aus ihr heraus. Sie hatte schon wieder meine Gedanken gelesen!  
"In der Praxis sind solche Fälle erstaunlich selten. Was dann passiert, ist dass wir Ihnen ein modifiziertes Angebot machen. Transparenz rulez!"

"Hm. Was sind denn so typische Wünsche, die ihnen da unterbreitet werden?"

"Das kann man recht gradlinig an den Geschlechtergrenzen umbrechen," führte Sandra aus.  
"Männer wollen normalerweise einen Geschäftserfolg oder einen sportlichen Erfolg ihrer



## Brot und Spiele

Lieblingsmannschaft, manchmal das Verschwinden eines Hassobjektes. Frauen wollen in der Regel Gutes für Verwandte oder Bekannte. Oder seltener schlechtes für Feindinnen."

"Aha. Gibt es einen Pferdefuß bei der Sache? Was wäre mein Risiko als ihr Kunde?"

"Praktisch keins," erwiderte Sandra. "Wir machen ihnen ein Angebot für ihren Wunsch, und es ist ihre Aufgabe, die Bitcoinmünzen dafür zu schürfen. Finden Sie sie nicht, entstehen ihnen keinerlei Kosten und Nachteile - außer dass sie dann davon ausgehen müssten, dass Ihr Wunsch unerfüllbar ist."

Dann verdunkelte sich Ihr Blick für einen kurzen Moment. "Die einzige Situation, die Sie vermeiden sollten ist, am Schürfen das Interesse zu verlieren." Der Blick in ihre Augen in dem Moment war nicht angenehm.

Diesmal wartete sie nicht auf einen Prompt und fuhr fort: "Wenn die Münzen für eine gewisse Zeit in der Welt herumliegen, ohne geschürft zu werden... dann werden auch anderen darauf aufmerksam. Das ist wie in der Wildnis. Wenn irgendwas leckeres in der Steppe liegt, halten sich die Hyänen so lange zurück, wie die Löwen ein Auge darauf haben. Liegt es unbeachtet herum, kommen die Verwerter."

Ich versuchte, das Gleichnis umzusetzen. "Also nehmen wir an, ich würde Sie damit beauftragen, den Wunsch um die Gesundheit meiner Familie umzusetzen. Dann würde diese, uhm, Münze, von der die Gesundheit abhängt..."

"...sie wäre einigermaßen sicher, solange Sie, Herr Schneiderhans, dahinter her sind, sie zu mir zur Auswertung zu bringen. Würden Sie das Interesse daran verlieren, wäre die Münze immer noch da, aber sie wäre in Gefahr, von jedem eingesammelt zu werden, der damit machen wollte, was er will."

"Also wer immer die Münze hätte, hat die Gewalt über das Schicksal meiner Familie?..."

"Mehr oder Weniger, aber in erster Näherung ist es so. Es gibt nicht Wenige wie ich, die wissen, wie man daraus Kapital schlagen kann, aber wie überall gibt es Solche und Solche. Es gibt ein paar, uhm, Kollegen, den würde ich Niemandes Schicksal in die Hand legen. Nicht das meiner ärgsten Feinde... Sie können mir glauben oder nicht, aber ich habe eine Berufsethik. Sobald ich eine Münze habe, tue ich genau das damit, womit ich beauftragt wurde, selbst wenn es mir widerstrebt. Andere sind nicht so konsequent. Manchen gefällt es, mit den an die Münzen gekoppelten Menschen zu machen, woran sie Spaß haben. Andere interpretieren die Wünsche ihrer Kunden freier oder modifizieren sie an Hand der eigenen Wertvorstellungen."

Mir wurde schummerig im Kopf. Ich dachte an all die vielen Dinge in meinem Umfeld, von denen ich bislang immer gedacht hatte, dass sie sich zufällig so gefügt haben, wie sie sich gefügt haben. Und an die Glückspilze und Pechvögel, die möglicherweise nichts davon waren, sondern einfach nur Wunschobjekte von mehr oder weniger wohlwollenden ... Auftraggebern?... Ich schloss die Augen.

Das war ein Fehler, oder vielleicht auch nicht. So schlecht war die neue Umgebung nicht, als ich die Augen wieder öffnete. Sandra hatte sich fast nicht verändert, trug nur zum Geschäftsoutfit passenden Schmuck. Mia hingegen trug nun eine makellose weiße Bluse unter einer mit einem Hotellogo bestickten Weste, als sie uns Prosecco servierte. Ihre vorher etwas wild aussehenden Haare waren einem perfekt sitzenden Pagenkopf gewichen. Wir waren in der Businesssuite eines Fünf-Sterne-Hotels, ähnlich wie das, in dem meine Chefs



## Brot und Spiele

zwei Tage später versuchen würden, eine mittelständische Firma zu einer völlig unnötigen Neuinvestition zu überreden. Und ich war hoffnungslos underdressed.

"Kann man das irgendwie verhindern, dass sich Jemand an mir oder an meiner Familie etwas wünscht?" wollte ich wissen.

Sandras Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen. "Ist das Ihr Wunsch?" fragte sie.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).